

Forscher, Lehrer, Christ

Hans Tuppy zum 90. Geburtstag

■ HEINRICH SCHNUDERL



Heinrich Schnuderl war u.a. Hochschulseelsorger in Leoben und Graz. Seit 2011 ist er Generalvikar der Diözese Graz-Seckau.

Am 22. Juli 2014 hat Prof. Hans Tuppy sein 90. Lebensjahr vollendet. Medien und akademische Gremien haben die Bedeutung des hervorragenden Wissenschaftlers, akademischen Lehrers, Rektors der Universität Wien, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und Bundesministers für Wissenschaft und Forschung gewürdigt.

Auch die katholische Kirche in Österreich verdankt Hans Tuppy seit Jahrzehnten grundlegende und wegweisende Impulse. Prälat Karl Strobl, der Hochschulseelsorger und Gründer der Katholischen Hochschulgemeinde von Wien, erinnert sich in „Erfahrungen und Versuche“¹ an die Weggemeinschaft mit Hans Tuppy und dessen Mitwirkung bei den Löscharbeiten beim Brand des Stephansdoms im April 1945. Er zählt den Studenten der Biochemie zu den Mitbegründern der Katholischen Hochschuljugend, deren Vorsitzender Hans Tuppy 1946/47 war. Auch das „Innere Statut“, das sich diese Gliederung der Katholischen Aktion schon in diesem Jahr erarbeitet hat, trägt die Handschrift Tuppys: „Streben nach christlicher Mündigkeit. Leistung in Studium und Beruf. Tüchtigkeit als Legitimation. Unterscheidung von Wahrheit und Lüge im persönlichen und öffentlichen Leben. Kampf gegen Korruption auch im Kleinen ...“²

Wer Hans Tuppy kennt, hat erfahren, wie sehr er – der herausragende Forscher und Lehrer – sein Fach nicht im „elfenbeinernen Turm“, sondern im Dialog mit

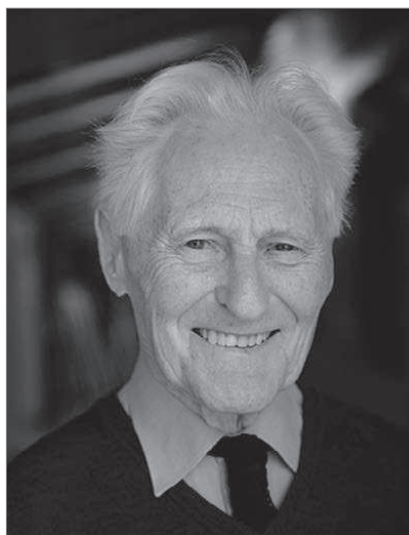
den anderen Bereichen der Wissenschaft betrieben hat und betreibt, und ist fasziniert von seiner geistigen Weite, Höhe und Tiefe. Seit die österreichische Bischofskonferenz auf Anregung der Hochschulseelsorger Strobl, Kapellari und Zauner 1966 das „Österreichische Studienförderungswerk Pro

Scientia“ errichtet hat, gehört Tuppy dem Auswahlgremium an – viele Jahre als dessen Vorsitzender – und setzt sich dafür ein, dass begabte Studierende und Graduierte über die Exzellenz im eigenen Fach hinaus auch die Gelegenheit erhalten, mit Kolleginnen und Kollegen anderer Fakultäten in ein niveauvolles Gespräch zu kommen.

1952 konnte erstmals nach dem Krieg wieder ein Österreichischer Katholikentag abgehalten werden unter dem Motto „Freiheit und Würde des Menschen“. Im Vorfeld wurde in einem Studientag über die Grundausrichtung der katholischen Kirche in Österreich nachgedacht und das Ergebnis im „Mariazeller Manifest“ zusammengefasst. Hans Tuppy hat beim Katholikentag in Wien die Grundsätze einer Selbstverpflichtung für die katholische Kirche vorgebracht.³ Einige Sätze daraus seien erinnert:

„Freiheit und Würde des Menschen sind von Gott.

Die Freiheit kann nur in Einigkeit errungen werden. Zwietracht und parteipolitischer Egoismus sind daher eine ernste Gefahr für die Existenz und Zukunft Österreichs. Wir Katholiken bekennen



1) K. Strobl, *Erfahrungen und Versuche. Notizen aus dem Nachlass*, Hrsg. von A. Kraxner, A. Niegl und F. Wolfram, Wien; München 1985.

2) Ebd. S. 81.

3) M. Liebmann, *Österreichische Katholikentage*, in: *Österreichischer Katholikentag 1983. Eine Dokumentation*, Hrsg. von A. Kraxner, E. Ploier, W. Schaffelhofer, Graz, Wien, Köln 1984, S. 45–47.

uns zur Zusammenarbeit mit allen, die guten Willens sind.

Der Staat ist nicht Parteienbesitz.

Der Staat ist nicht Herr über das Gewissen. Demokratie fordert Mitarbeit aller, nicht nur Kritik.

Der Friede ist Frucht der Freiheit und der Gerechtigkeit.“

Auch in der Vorbereitung des Katholikentages 1983 hat sich Prof. Tuppy engagiert als Vorsitzender des Ausschusses für geistige Planung. Von ihm stammt ein beeindruckendes Votum für das Leitwort „Hoffnung“: „Es obliegt uns Christen, einzeln und als Kirche, auch und vor allem auch die positiven Aspekte irdischer und menschheitlicher Entwicklungen zu würdigen, zu begrüßen, zu fördern und zu entfalten. (...) Es ist unchristlich, Menschen in Angst zu versetzen, in Furcht zu halten, sie durch Katastrophenstimmung oder die Weckung von Schuldgefühlen zu lähmen – oder zu manipulieren.“⁴

Mit Kleinmut und Ängsten von Christen war und ist Tuppy als Vertreter der Biowissenschaften immer wieder konfrontiert, z.B. wenn eine zu eng verstandene Ethik eingefordert wird. Tuppy hat dazu klare Korrekturen angebracht – u.a. in einem Interview 1985:

„Ethik (wird) heute häufig als Anweisung verstanden, Verbote auszusprechen und Handlungen zu unterbinden. Meiner Meinung nach ist Ethik dort voll gültig, wo sie Denken und Handeln bestimmt, aber nicht am Handeln hindert ... So wie heute Ethik formuliert wird, bezieht sie sich aber meist kasuistisch auf moralische Grenzprobleme und stellt nicht die positive Absicht obenan, für das Leben, für Menschen etwas zu tun ... Natürlich müssen auch Grenzfragen diskutiert und Grenzen auch gezogen werden. Aber Zusammenarbeit von Wissenschaft und Kirche brauchen wir vor allem im Erkennen und Lösen der großen Menschheitsprobleme, von der Bevölkerungsentwicklung bis zur veränderten Situation der alten Menschen ... Ich möchte trotzdem auf einem strengen Schutz des werdenden Lebens ab Befruchtung bestehen, weil ansonsten schwer verantwortbaren Experimenten Tür und Tor geöffnet wäre.“⁵

Auch zu seinem 75. Geburtstag hat Tuppy dieses Anliegen angesprochen: „Was mich stört ist, wenn Ethik als Ergebnis von Angst betrieben wird: Ethik sollte nicht sublimierte Angst sein... Ich glaube, dass Christentum und Ethik nicht das gleiche sind... Nichtsdestoweniger bleibt als christliches Fundament die Wertschätzung der Schöpfung und des Menschen als Erlöste.“⁶

Der Naturwissenschaftler Tuppy, Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, weicht im Dialog mit Kirche und Theologie auch Themen mit sehr praktischen Implikationen nicht aus – z.B. der Frage nach dem Naturbegriff: „Die Ideologie der Natürlichkeit habe ich auch theologisch nie ganz verstanden.“⁷

„Ich glaube, dass die theologische Philosophie den Naturbegriff noch nicht entscheidend reflektiert hat und teilweise einer Vorstellung von Natur auch im menschlichen Bereich anhängt, der Naturwissenschaftler nicht beipflichten können.... Allein schon die kulturelle Verfasstheit und soziale Einbettung des Menschen verändert sich. Und die lässt sich von ‚der Natur‘ des Menschen in keiner Weise trennen. Es ist bei Menschen nie nur die biologische Natur zu betrachten, sondern auch seine soziale und kulturelle Natur. Es gibt da keine ganz scharfe Grenze. Man kann nicht einerseits die nichtbiologische Natur so hochschätzen, wie es die Kirche tut, und dann andererseits an einer biologischen Natur festhalten, dass man schlicht einem gerade in der Kirche nicht vermuteten Biologismus verfällt.“⁸

Im Vorbereitungsdokument und im Instrumentum laboris zur bevorstehenden Bischofssynode 2014/15 über Pastorale Herausforderungen für die Familie wird die Frage nach dem Naturbegriff und Naturrecht ausdrücklich gestellt und berichtet, dass in den eingegangenen Rückmeldungen nur wenig Verständnis für diese Begrifflichkeit gezeigt worden sei. Das lässt hoffen, dass die Stimme eines katholischen Wissenschaftlers vom Rang eines Hans Tuppy gehört und ernst genommen wird.

Hans Tuppy sei für sein Lebenswerk, sein Engagement als Christ im Kraftfeld der Universitäten und für sein Weggeleit herzlich gedankt! ■

■ Es ist unchristlich, Menschen in Angst zu versetzen, in Furcht zu halten, sie durch Katastrophenstimmung oder die Weckung von Schuldgefühlen zu lähmen oder zu manipulieren.

4) H. Tuppy, „Jetzt ist der Tag des Heiles“, in: *Österreichischer Katholikentag 1983*, S. 141–146.

5) Ders., „Es könnte neue Schwierigkeiten geben“. Ein Gespräch mit Professor Hans Tuppy über Wissenschaft und Kirche, in: *Herderkorrespondenz* 40 (1986), S. 128–134.

6) Ders. im Gespräch mit O. Friedrich, in: *Die Furche*, 22. Juli 1999.

7) Ders. im Sonntagsporträt von E. Welzig „Kleinmut raubt uns die Zukunft“, *Kleine Zeitung Graz*, 31.3.1985.

8) Ders. in: *HK 40* (1986), S. 133ff.